

Liebe Leserin, lieber Leser,

man kommt doch immer wieder in 's Staunen, wenn man die Widersprüchlichkeiten im menschlichen Verhalten beobachtet. Nichts scheint mehr Freude zu bereiten, als über „Die da Oben“ herzufallen, ganz gleich ob sie entscheiden oder untätig sind. „Die da Oben“ sind zwar vom Volke gewählt, zumindest von einer rechnerischen Mehrheit, sollten aber mehr auf das Volk hören.

Aus der Unzufriedenheit mit der parlamentarischen Demokratie sind die Stimmen für die unmittelbare Demokratie in den letzten Jahren immer lauter geworden. So nehmen die Möglichkeiten der Volksabstimmung immer mehr zu. Nicht immer zur Freude der Beteiligten, wie wir vor Jahren bei der Volksabstimmung über die Fusion von Berlin und Brandenburg erfahren durften.

Ein für die Weltöffentlichkeit recht unbedeutendes Beispiel der Volksabstimmung lässt erneut einige Leute „am Verstand des niederen Volkes“ zweifeln. Nachdem die kommunale Vertretung in Kreuzberg-Friedrichshain in Berlin die Umbenennung einer Straße nach einem der Wortführer der 68er Studenten, Rudi Dutschke, beschlossen hatte, gefiel das der Minderheit in der Kommunalvertretung überhaupt nicht. Da sie politisch (korrekt) unterlegen waren, griffen sie zur Volksabstimmung. Nun hat das Volk entschieden, aber nicht in dem Sinne der Initiatoren. Die Straße, an der der Axel-Springer-Verlag seinen Sitz hat, soll also nach dem Willen (auch) des Volkes nach Rudi Dutschke benannt werden, einem Mann der dem Axel Springer doch so viel Unbill beschert hatte.

Das Spiel ist noch nicht zu Ende. Es wird auch noch das Gericht befragt, ob das Ganze überhaupt rechtlich richtig sei. Warten wir's ab, ob des Volkes Stimme, die ja schon so oft missbraucht worden ist, vor Gericht ein Gewicht hat.

Herzlichst
Ihr
Norbert Przesang



s. auch Brief aus dem Altertum Nr. 6

Volksabstimmung

Die Könige waren vertrieben, die Demokratie begann ihre ersten Versuche im klassisch-antiken Athen. Es war wie es so oft ist, dass man sich nicht unbedingt für eine bestimmte Herrschaftsform entscheidet, sondern die bestehende zu beseitigen versucht. Der griechische Philosoph Platon (427 bis 347 v.Chr.) war nicht gerade ein Freund der Demokratie: *Der Demos, das gemeine Volk, ist unfähig zu urteilen, was „gerecht“ ist, aber gerade diese Fähigkeit ist beim Regieren erforderlich.*

In der Lebensbeschreibung des griechischen Historikers Plutarch (um 46 bis 120 n.Chr.) finden wir die Schilderung über eine häufig zitierte Volksabstimmung, das sog. Scherbengericht (griech. Ostrakismos), über den athenischen Politiker Aristides (Aristid) im Jahre 482 v.Chr.:

« Der Hergang war in Kürze folgender. Jeder Bürger nahm einen Scherben, schrieb darauf den Namen des Mannes, den er verbannen wollte und brachte ihn auf einen Markt, der rings mit Schranken umschlossen war. Die Beamten zählten zuerst die gesammelten abgelieferten Scherben durch; denn wenn die Abstimmenden weniger als sechstausend waren, dann war das Verfahren ungültig; dann ordneten sie die Scherben nach den Namen und verbannten den von der Mehrzahl Aufgeschriebenen auf zehn Jahre, doch so, dass er im Genusse seines Vermögens blieb. Während nun damals die Scherben beschrieben wurden, soll ein ganz schlichter Bauer, der nicht schreiben konnte, seinen Scherben dem Aristides als einem der ersten besten hingereicht und gebeten haben, *Aristides* draufzuschreiben. Als dieser ihn verwundert fragte, ob Aristides ihm etwas zuleide getan habe, soll dieser geantwortet haben: Nein, ich kenne den Mann gar nicht, aber ich ärgere mich, wenn ich immer von *dem Gerechten* höre. »

Soweit die Schilderung von Plutarch. Aber die Verbannung von Aristides dauerte nur knapp zwei Jahre; denn als die Perser Athen bedrohten, riefen sie ihn schleunigst zurück.